

De einsàm Adàm

Im Pàràdies sitzt trüurig ùf'eme Staan
De Adàm : er isch gànzt allaan,
Weiss nìt wàs màche mìt sine Händ,
Ke Mensch mìt dem er verzehle kànnt.
De Herrgott sieht 's, duet ne bedüre,
Dàss er so allaan do muess versüre,
Geht zue ihm ìns Eden ùn sàt :
« Min àrmer Mànn,
Ich denk, dü sottscht e bìssel Gsellschàft
hàn,
Ich bìn dàdo gràd àm iwerlaje,
Ob dich ebs Lìebs ùn Zàrtes kànnt freie,
Schàffig, ehrlich ùn nìt gitzig,
Frìndlich ùn nìt wùnderfitzig,
Wo nìt neegst, nìt ràtsche duet,
Kennt ken Eifersùcht, ken Wuet,
Màcht dir niemols Sorje,
Àwer de Kàffee jede Morje,
Dät màchmol dezue e Kueche bàche,
Ùn de gànze Dàà làng làche.
Scheen gepolstert, vorne ùn hìnte,
Mìt làng Hoor, wo m'r kànnt bìnne,
Kànnt redde mìtem Vieh, sogàr mìt
de Schlànge,
Dànn und wànn mol e Tìwele fànge,
's Brote, Koche üsem Gàrde 's Gemies,
's Esse wàr besser ìn mim Pàràdies,
Kìnder krieje, d' Menààsch süfer hàlde,
Noch dinem Wille de Gàrte verwàlde,
Ùn ìm Bett wàr 's lüschtì au...
Kürz ich schlàà dir vor e Frau. »
De Adàm begeischtert sàt :
« Do màch ich mìt »
De Herrgott àwer :
« Ümesùnscht isch es nìt,
Es koscht dich e Au ùn e Ohr,
E Rìpp, zwei Fìnger ùn àll dini Hoor. »

De Adàm wurd bleich, kejt ìn e Ohnmàcht
schier,
« Ja Herrgott, die Sàch ìsch viel ze tìr,
Kùmmt nìt ìn Fröj, däss ich dis àlles dir gìbb,
Känntsch dü mìr nìx bäsche gràd mìt'ere
Rìpp ? »

**Michel Streckdenfinger,
STRASBOURG**

2^{ère} édition du Friejhohrsappell – 2012